

Zur Lage des altsprachlichen Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland

Bericht auf der Vertreterversammlung in Marburg am 28. 4. 2000

1. Die Vorsitzenden der Landesverbände

Namen und Adressen sind am Ende dieses Heftes abgedruckt. Die Namen der Stellvertreter und weiterer Vorstandsmitglieder liegen den Unterzeichnern vor und können dort abgefragt werden.

2. Schülerzahlen

Viele Landesverbände betonen die Schwierigkeit, Zahlenmaterial von den Ministerien zu bekommen (zwei Vorsitzende hatten überhaupt keinen Erfolg). Schneller erhält man Auskünfte, wenn man sich direkt an die Statistischen Landesämter wendet. Diese sammeln die Daten und geben sie zu einem recht frühen Zeitpunkt an das Statistische Bundesamt in Wiesbaden weiter.

Das vorgelegte statistische Material ist von unterschiedlicher Aussagekraft. Von manchen Bundesländern fehlen Vergleichszahlen (Jahrgangsstärken, Zahlen des Vorjahres usw.), andere können nur die Gesamtzahlen für die in den einzelnen Jahrgängen Latein lernenden Schüler angeben: So muss man bei Klasse 9 die L1 und L2-Schüler subtrahieren (sofern das möglich ist), um die Zahl der L3-Schüler zu gewinnen. Insgesamt sind jedoch gewisse Tendenzen erkennbar. Die Zahl derjenigen Schüler, die Latein als erste Fremdsprache lernen, ist bei der Mehrheit der westdeutschen Bundesländer konstant bzw. leicht ansteigend. Dagegen fallen wie schon in den vergangenen Jahren die Zahlen in Nordrhein-Westfalen, Saarland und Schleswig-Holstein. – In den ostdeutschen Ländern geht das ohnehin nicht starke Angebot von Latein 1 zurück: Zarte Pflänzchen der frühen 90er Jahre in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern haben sich auf Dauer nicht entwickeln können. Besser ist die Situation in Thüringen und insbesondere in Sachsen, wo es elf Gymnasien mit Latein als erster Fremdsprache gibt.

Zu L2: Im Vorbericht war ausgeführt worden, daß in mindestens drei Bundesländern für diesen Lehrgang weniger Schüler gewonnen werden

konnten (Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein). Der Abwärtstrend hat sich dort nicht fortgesetzt. In den anderen Ländern sind signifikante Abweichungen von den Vorjahreszahlen nicht erkennbar (Ausnahme ist das Saarland: 36% gegenüber 42%).

Beunruhigend ist die Entwicklung in der Oberstufe. Für die neuen Bundesländer dürften die vom LV Sachsen vorgelegten Zahlen repräsentativ sein: 1413 Schüler in Jahrgangsstufe 11 und 772 Schüler in Jahrgangsstufe 12. Der Summe beider Zahlen (2185 Schüler) steht die um etwa 40% höhere Teilnehmerzahl des Vorjahres gegenüber (3487). Dieser Einbruch hat zur Folge, dass die Einrichtung von Leistungskursen nicht nur in Sachsen immer schwieriger wird. Die Situation ist in den alten Bundesländern nicht besser. Eine Verminderung der Zahl aller Grund- und Leistungskurschüler in Nordrhein-Westfalen um 5% mag statistisch nicht relevant erscheinen, aber der Rückgang trifft auch dort den Leistungskursbereich hart: Wenn die Teilnehmerzahl von 640 auf 530 in nur einem Jahr zurückgeht, ist das Fach Latein in der Oberstufe existenziell gefährdet.

Für das Griechische sei auf die detaillierten Ausführungen von M. GRUBER im Mitteilungsblatt des DAV Hessen verwiesen (1999, H. 3-4, S. 2-15). Der Verfasser hat die Entwicklung von 1962 bis 1998 untersucht. Für jedes Bundesland ergäbe eine zeichnerische Darstellung einen mehr oder minder stark fallenden Graphen. Einer solchen Visualisierung, die in der Öffentlichkeit eine verheerende Wirkung hätte und auf die Gruber erfreulicherweise verzichtet, widerspricht die Tatsache, dass es Schuljahre mit Stabilisierungstendenzen in diesem oder jenem Bundesland, ja sogar leichtere Zuwächse gibt. Für 1998/99 kann man feststellen, dass die Vergleichszahlen weder über- noch deutlich unterschritten werden. Eine Ausnahme scheint die Entwicklung in Schleswig-Holstein zu sein: Nur 178 Griechischwähler im 9. Jahrgang gegenüber 206 in 1997/98! Aber dass sich aus einem punktuellen Vergleich keine Prognose

ableiten lässt, zeigt die Teilnehmerzahl des laufenden Schuljahres: 207 Schüler.

3. Lehrer

In den Berichten der Landesverbände wird übereinstimmend auf folgende Probleme hingewiesen: a) wachsende Arbeitsbelastung, b) Lehrermangel, c) zunehmende Zahl von Pensionierungen, d) Sorge um ausreichende Neueinstellungen.

Zu a) und b): Als belastend werden unter anderem genannt die Erhöhung des Stundendeputats und eine ungünstigere Lehrer-Schüler-Relation. Das hohe Durchschnittsalter der Lehrkräfte, insbesondere der Altphilologen, nennt man als Grund für zum Teil längerfristige Erkrankungen und den Wunsch nach vorzeitigem Ausscheiden aus dem Dienst. Das Land Nordrhein-Westfalen versucht neuerdings durch ein großzügiges Altersteilzeitangebot die Belastung der Lehrkräfte, die auch von der Landesregierung erkannt worden ist, ab dem 59. Lebensjahr in erheblichem Umfang zu reduzieren.

Zu c) und d): Mit Sorge wird auf die Zunahme von Pensionierungen, bedingt durch den ungünstigen Altersaufbau, hingewiesen. Die Metapher von einer „anrollenden Welle“ begegnet in mehreren Berichten und lässt die Befürchtung erkennen, dass der ohnehin gefährdete altsprachliche Unterricht durch das kurzfristige Ausscheiden einer ganzen Lehrergeneration ernsthaft gefährdet ist. Genaue Zahlen können nur wenige Länder bieten. Unter Berücksichtigung der von Hessen gemeldeten 35 Pensionierungen innerhalb eines Jahres kann man vermuten, dass in den großen Flächenländern etwa doppelt so viele Lehrkräfte aus dem Dienst ausscheiden. Daher beträgt in Bayern schon jetzt die Einstellungsquote für Lateinlehrer 70%. In Niedersachsen wird es wegen der geringen Zahl von Referendaren (zur Zeit 12) nicht möglich sein, die frei werdenden Stellen durch Bewerber aus dem eigenen Land zu besetzen. Dagegen besteht für die große Zahl der in Nordrhein-Westfalen ausgebildeten Referendare (zur Zeit 330 gegenüber 290 im Vorjahr) wohl nicht die Chance einer Einstellung im Lande. Die sogenannten Wartelisten (diese gibt es offensichtlich in der Mehrheit der Bundesländer) werden trotz insgesamt besserer Berufsaussichten

kurz- und mittelfristig wohl bestehen bleiben, zumal man trotz gegenteiliger Behauptungen der Landesregierungen nicht damit rechnen kann, dass wirklich jede frei werdende Stelle wieder besetzt wird. Anzunehmen, dass alle in solchen Listen erfassten Junglehrer auf Abruf bereitstehen, ist unrealistisch. Viele von ihnen, besonders die tüchtigen und flexiblen jungen Leute, haben sich schon in anderen Berufen eingearbeitet und sind an befristeten Arbeitsverträgen im Schuldienst oder an einem Einsatz an entlegenen Orten nicht interessiert.

So ist leider anzunehmen, dass auch in den nächsten Jahren die Klagen über den Lateinlehrermangel nicht verstummen werden. Hoffen wir, dass eine in Brandenburg praktizierte Lösung nicht andernorts kopiert wird: Bei 80 Anmeldungen für den Lateinunterricht konnten nur 30 Schüler berücksichtigt werden, weil ein einziger Lehrer zur Verfügung stand.

4. Schul- und Bildungspolitik

Während im Vorjahr nur die Berichte aus Berlin und Hamburg das Thema „Englisch in der Grundschule“ berührten, gibt es jetzt auch in anderen Bundesländern konkrete Pläne für die Vorverlegung der ersten Fremdsprache (d. h. in der Regel des Englischen). Mit gewisser Sorge wird hervorgehoben, dass diese Neuregelung erhebliche Konsequenzen für die Sprachenfolge im Gymnasium hat – nicht nur für L1. Am intensivsten werden die mit der Vorverlegung des Englischen verbundenen Probleme in Berlin diskutiert, wo es einen Arbeitskreis aller Schulleiter derjenigen Gymnasien gibt, die Latein als erste Fremdsprache anbieten. Dieser Kreis kommt monatlich zu Beratungen zusammen – mit behördlicher Unterstützung!

Weitere Themen unter der Rubrik „Schulpolitik“ sind: Verstärkte Tendenzen zur Abspaltung der Förderstufe (Klasse 5/6) mit Folgen für die verbleibenden sieben (in einigen Ländern nur sechs) Jahre Gymnasialunterricht / Versuche, den Beginn des Lateinunterrichts auf Klasse 9 oder Stufe 11 zu verschieben. Kündigen die neuen Lehrwerke für L 3 die Umsetzung dieser Pläne in naher Zukunft an? / Gefahr für L3 (bzw. L4) durch Konkurrenzangebote, darunter

zunehmend Spanisch und Italienisch / Festlegung von Mindestzahlen für die Einrichtung von Lateinklassen bzw. -kursen. Baden-Württemberg meldet, dass die neuen Messzahlen keinem Fach mehr geschadet haben als dem Lateinischen.

5. Probleme des Unterrichts

Zunehmende Verbreitung findet das Modell, bei Latein ab Klasse 5 gleichzeitig 2-3 Wochenstunden Englisch anzubieten. Der Kontakt mit dem Englischen kann gewisse Kenntnisse, die in der Grundschule erworben wurden, vertiefen und zugleich die Angst der Eltern vor einem eventuellen Schulformwechsel mindern.

Konzentrationsschwierigkeiten, geringe Merkfähigkeit und Unfähigkeit zum formalen Denken kennzeichnen immer stärker die Anfänger im Gymnasium. Die Überforderung solcher Schüler zeigt sich spätestens mit dem Einsetzen der zweiten Fremdsprache in Klasse 7. Nur selten befolgen Eltern den Rat zum Schulformwechsel. Häufig versuchen sie, die übergroßen Schwierigkeiten durch Nachhilfeunterricht aufzufangen.

Die allgemeine Senkung des Leistungsniveaus birgt für Latein als dritter Fremdsprache eine zusätzliche Gefahr: Die mehr oder weniger verbindlich vorgegebenen Mindestgruppengrößen verführen dazu, auch solche Schüler, die eigentlich ungeeignet sind, in einen Kurs aufzunehmen. Den Schaden tragen nicht nur die falsch beratenen Schüler, sondern der Kurs insgesamt und schließlich das Fach.

Eine harte Konkurrenz bei der Wahl der dritten Fremdsprache ist das Modelfach Informatik. Ein Kollege in Berlin bietet deshalb einen Sprachkurs Latein ab 9 an, der zugleich in die Arbeit mit dem PC einführt und viele Arbeitsschritte über das neue Medium vorsieht.

6. Lehrerfortbildung

Da die staatliche Lehrerfortbildung unterschiedlich organisiert und zum Teil erheblichen finanziellen Einschränkungen ausgesetzt ist, sind die Fortbildungen des DAV teils sinnvolle Ergänzung, teils einziges Fortbildungsangebot. Zunehmende Bedeutung kommt einem Fortbildungsthema zu, das der Bericht aus dem Saarland erwähnt: „Werbestrategien im Altsprachlichen Unterricht“.

In Nordrhein-Westfalen blieb bei einer mehrtägigen Fortbildung die Bettenkapazität zu einem Gutteil ungenutzt: Während ältere Kollegen das komplette Tagungsprogramm buchten, zogen jüngere Kollegen den Besuch einzelner Vorträge vor und nahmen hierfür auch zeitraubende An- und Rückfahrten in Kauf. Die Planung und Durchführung mehrtägiger Fortbildungen wird hierdurch bedeutend erschwert.

7. Werbung

Die persönliche Ansprache als besonders wirksames Werbemittel bei Eltern und Schülern bietet unterschiedliche Wege: Unterrichtsreihen Latein bzw. Griechisch für Eltern, Lektüre- oder Diabende für Eltern, Vorgriechisch oder Vorlatein in Klasse 8, Museums- oder Studienfahrten sind einige Beispiele. Das vom Bundesverband herausgegebene Faltblatt „Omnibus“ findet guten Anklang. Es wird ergänzt durch landeseigenes und schuleigenes Material. Das sehr empfehlenswerte Informationsmaterial zum Griechischunterricht wurde in FORUM CLASSICUM 1/2000, S. 44, vorgestellt (vgl. hierzu die Rubrik „Verschiedenes“ im vorliegenden Heft). Auch Homepage und Newsletter per e-mail spielen eine Rolle. Hingewiesen sei an dieser Stelle auf ein Info zu Latein von Karl-Wilhelm Weeber (in: Antike Welt 1/2000). Die erfolgreiche Werbung für Alte Sprachen wird durch die Schulleitung maßgeblich beeinflusst, positiv wie negativ. Stellvertretend für andere weist ein Landesverband darauf hin, dass unter den Schulleitern nur noch wenige Altsprachler sind.

Die Zusendung des Faltblattes „Omnibus“ und ggf. zusätzlichen Materials (z. B. Mitteilungsblätter) gibt manchen jungen Kollegen den entscheidenden Impuls zum Beitritt. Berlin hat ein eigenes Informationsblatt, das junge Kollegen zur Mitgliedschaft im DAV ermuntert. Nicht zuletzt bieten Fortbildungstagungen die Möglichkeit, junge Kollegen für den Verband zu werben.

8. Anregungen und Vorschläge

Vorgeschlagen wird ein bundesweiter Wettbewerb (für Oberstufenschüler), der einen zusätzlichen Werbeeffect haben könnte.

Die ostdeutschen Bundesländer sind wegen ihrer kleinen Mitgliederzahlen finanziell nicht so gut ausgestattet wie die größeren westdeutschen Länder. Angeregt wird daher ein gewisser ‚Länderfinanzausgleich‘.

Die Zahl der Studenten in Klassischer Philologie geht stark zurück. Repräsentativ dürfte eine von der Universität Saarbrücken vorgelegte

Statistik sein: 1993 gab es 78 Studierende für das Lehramt (Fach: Latein), 1996 betrug die Zahl 63 und im Sommersemester 1999 ging die Zahl auf 52 zurück. – Es ist daher dringend erforderlich, dass wir in unseren Oberstufen für das Studium der Alten Sprachen werben!

THOMAS BRÜCKNER / GUNTHER SCHEDA

Die Begründungsfalle

Zur Legitimierung altsprachlicher Bildung

Ich möchte mich bei Herrn Professor Maier und bei Ihnen allen herzlich für die Einladung bedanken. Es ist für mich eine Ehre, zu Ihnen sprechen zu dürfen, eine vielleicht unverdiente Ehre, denn ich bin, wie Sie wissen, kein Altphilologe. Zwar habe ich eine humanistische Schule besucht, das Heinrich-von-Gagern-Gymnasium in Frankfurt am Main, wir haben Horaz und Euripides gelesen, und ich erinnere mich an eine Schüleraufführung des Aias von Sophokles. Aber von Hause aus bin ich Germanist. Meine Tätigkeit ist die des Literaturkritikers, des Literaturredakteurs, ich bin, um es kurz zu sagen, Journalist.

Als solcher besuchte ich kürzlich eine internationale Konferenz zum Thema der neuen elektronischen Medien, also Internet, E-Commerce, E-Book, Online-Buchhandel. Das Vorstandsmitglied eines der größten Medienkonzerne hielt einen Vortrag, natürlich auf Englisch und natürlich mit Hilfe eines Computers, der Thesen und Statistiken auf eine Leinwand projizierte. Der Mann, vielleicht Anfang vierzig, eilte im Sturmschritt auf das Podium und sprang die drei Stufen in einem einzigen Satz hinauf. Das passte optimal zu den Siegesmeldungen, die er danach verkündete. Das Internet, so sagte er sinngemäß, ist eine Goldmine, und wer nicht jetzt seine Claims absteckt, hat verloren. Denjenigen aber, die massiv in die neue Ökonomie investieren, sind Markt und Macht und Erfolg sicher.

Nahezu alle Konferenzteilnehmer schienen von diesem Goldrausch gepackt. Nur ein kleines Problem tauchte eher am Rande auf: *content*. Es gibt, so war zu erfahren, einen gewissen Mangel

an *content*. Die Informationstechnologie (man sagt, wie ich gelernt habe, IT dazu) bietet eine geradezu unendliche Vielzahl neuer Gefäße und Kanäle, aber die Frage, was da hinein soll, wird offenbar zum Problem. Um eine alte Metapher abzuwandeln: Es gibt zwar massenhaft neue Schläuche, aber der Wein ist alle.

Content also, Inhalt. Wir können dafür einen Begriff einsetzen, der neuerdings wieder Konjunktur hat: Bildung. Jedenfalls schließe ich das aus dem erstaunlichen Erfolg, den DIETRICH SCHWANITZ mit seinem Buch „Bildung – Alles was man wissen muss“ erzielt hat. Seit vielen Wochen steht es auf den Bestsellerlisten. Ganz offensichtlich gibt es ein großes Bedürfnis nach Autorität und Bildung. Die beschleunigte Informationsgesellschaft erzeugt eine zentrifugale Bewegung, in deren Mitte ein gewaltiges Loch gähnt. SCHWANITZ hat das kaltblütig erkannt.

Welche Art von Bildung brauchen wir, damit wir in den Informationsfluten nicht untergehen? SCHWANITZ behauptet, es zu wissen. Diese Welt ist ja dreigeteilt: Ganz unten sind die Menschen, die überhaupt keinen Zugang zu den Informationen haben, sei es, weil sie Analphabeten sind, sei es, weil sie aus geografischen oder finanziellen Gründen fern von jeder Bibliothek und jedem Internet-Anschluss leben. In der Mitte sind diejenigen, die alle Informationsmöglichkeiten haben, aber nicht damit umgehen und nichts daraus machen können. Und die dritte Gruppe, die Elite wird von jenen gebildet, die die Informationsströme beherrschen, sie auswählen, aus- oder abschalten können, weil sie Kriterien und Maßstäbe besitzen. Die Frage, ob huma-